

PLUS PUNKT

PLUS

Plattform Unabhängiger Studierender

www.pluspunkt.at

Nummer 04/2005



Foto: Wagner

Gut geknüpft ist halb gewonnen.

Wir knüpfen... Netzwerke. Wozu denn so etwas? Warum müssen sich Frauen vernetzen? Häkeln sie dann, reden über Kochrezepte oder gar über Männer?

Während des Studiums lernt jede bzw. jeder Studierende zukünftige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kennen. Die einen werden als Absolventen besser bezahlt, die anderen als Absolventinnen schlechter bezahlte Jobs bekommen.

Männer verdienen in Kärnten um 30 bis 40 Prozent (je nach Qualifikation) mehr als Frauen. Selbst bei Akademikerinnen und Akademikern ist ein 10-prozentiger Unterschied zugunsten der Männer zu verzeichnen. Dies zeichnet leider weiterhin kein Bild von Gleichberechtigung.

Was machen Männer anders?

Studenten beginnen bereits während des Studiums damit, Kontak-

te zu knüpfen. Einerseits bilden sie leichter Lerngemeinschaften und andererseits treten sie oft traditions- und ideologiebefrachteten Männerbündnissen bei, welche



Simone Kohlbacher

PLUS
ÖH-Vorsitzende
skohlbac@edu.uni-klu.ac.at

meist die »amicitia« (lebenslange Freundschaft) als Prinzip verfolgen. Studenten denken schon im Studium an ihre Karriere und legen deshalb auf solche Vernetzungen wert und pflegen diese (sogar) ein Leben lang.

Frauen hingegen sind eher Einzelkämpferinnen. Sie gehen zwar mit ihren Freundinnen in Lehrveranstaltungen. Es wird aber eher alleine als im Team gelernt. Und es

gibt keine (bzw. kaum) Zusammenkünfte oder Clubs von Frauen, die sich gegenseitig unterstützen und auch in Hinblick auf ihre Karriere sich gegenseitig fördern.

Wozu ein Frauennetzwerk?

Beim PLUS-Frauenstammtisch können sie über Alltägliches reden, sich gegenseitig helfen, Kontakte knüpfen, welche auch für andere interessant sein können, Tipps geben und Zugänge schaffen.

Weiters können wir Frauen über unispezifische Themen sprechen wie z.B.: wie kann ich Kontakte zur Wirtschaft knüpfen? Oder wie gehe ich mit Fragen über meine Gehaltsvorstellungen bei Bewerbungsgesprächen um? All diese

Themen und noch viele mehr können in einem solchen Netzwerk diskutiert werden.

Die PLUS hat beschlossen, Frauen so eine Möglichkeit zu bieten und die Initiative für einen Frauenstammtisch zu ergreifen.

Frauenstammtisch

Unser nächster PLUS-Stammtisch findet am 19. Mai um 19 Uhr statt. Wo wir uns treffen, geben wir noch bekannt. Wir würden uns freuen, weitere Interessierte kennenzulernen!

Für weitere Informationen steht der Folder »Wir spinnen ... Netzwerke« euch allen zur Verfügung. Hol' ihn dir einfach beim PLUS-Stand in der Aula.



Stammtisch

jeden Mittwoch
ab 19 Uhr
im Westside-Pub

Wir freuen uns auf dein Kommen.





Tino Waldner und Christian Adelbrecht beim Abholen der Sendeanlage: Mit neuem Studio startklar zum Senden.

Campus-Radio-Facts

Was? Studentisches Campusradio Klagenfurt.

Wie? 24 Stunden am Tag, terrestrisch (mit jedem Radio etwa 50 km rund um Klagenfurt zu empfangen) und via Internet. Frequenz steht noch nicht fest.

Wer? Angelika Hödl (Obfrau), Tino Waldner (stv. Obmann), Christian Adelbrecht (Finanzreferent), Wolfgang Rößler (Schriftführer), Helmut Peissl (stv. Schriftführer) sowie 29 MitarbeiterInnen. Willst du mitarbeiten? Schick ein E-Mail an campusradio@uni-klu.info

Wann? Internetstream ab 1. Juni, on Air ab 20. Juni.

Namensvorschläge posten unter www.triple-l.tk.

Da gibt's auch weitere Infos.

Impressum:

Medieninhaberin, Herausgeberin und Verlegerin:

Plattform Unabhängiger Studierender an der Uni Klagenfurt

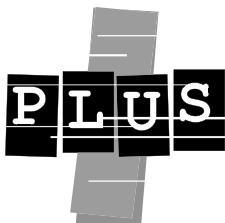
Redaktion:

Eva Maria Dröscher, Daniel Gunzer, Martin Höllbling, Clemens Huss, Simone Kohlbacher, Peter Putzer, Thomas Reiter, Wolfgang Rössler

Kontakt:

Postfach 5, 9025 Klagenfurt
E-Mail: plus@pluspunkt.at
Web: www.pluspunkt.at

Hirn statt Parteibuch



»Wir haben noch lange nicht genug!«

Das Campus-Radio »Triple-L« gibt ein starkes Lebenszeichen von sich: Noch in diesem Semester wird endgültig durchgestartet. Motivation gibts zur Genüge, was noch fehlt ist ein neuer Name.

So hingerissen waren sie, als sie ihre nagelneue Sendeanlage in ihrem frisch bezogenen Studio das erste Mal in Betrieb nahmen, dass sie im Nachhinein gar nicht mehr zu sagen wüssten, wer zuerst aussprach was alle dachten: »Irgendwie ist Triple-L ein lausiger Name für ein dermaßen cooles Radio.« Und wie mit einer Stimme sprachen die Proponenten des Klagenfurter Campus-Radios, Angi, Tino, Christian und Wolffi: »Ganz genau. Wir sollten die Studierenden fragen wie wir heißen sollen, und dann demokratisch darüber abstimmen.«

Die Vorgeschichte: Vor ziemlich genau einem Jahr wurde das Projekt »studentisches Campus-Radio« aus der Taufe gehoben. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung erarbeiteten knapp 50 Studierende unter der Führung von Markus Wiemker ein Sendekonzept für eine dreitägige Radio-Session, die nach nur drei Monaten Vorlaufzeit Anfang Juni 2004 über die Bühne ging. Gesendet wurde in aller Öffentlichkeit, das Programm via Audiostream im Internet übertragen.

Vom ursprünglichen Sendeort in der Aula schließlich auf den Platz vor dem Hörsaal A übersiedelt, gab »Triple-L« ein lautstarkes Lebenszeichen von sich. So lautstark, dass dem Vernehmen nach von offizieller Seite erwogen wurde, den Ra-

dio-Rebellen den Strom abzdrehen.

Tags darauf, bei der Abschlussfeier war klar: »Wir haben noch lange nicht genug!« Angestrebt wurde ein terrestrisch sendendes 24-Stunden-Radio. Mit diesem Ziel vor Augen gründete sich noch im Sommer der »Verein zur Förderung der Medienvielfalt und freien Meinungsäußerung«. Einstimmig zur Obfrau gewählt wurde Angi Hödl (nicht zu verwechseln mit Angelika Hödl von Radio Agora). In den folgenden Monaten tüftelte der »VFMFM« an einem neuen Sendekonzept, klopfte bei Sponsoren an und kümmerte sich um die Sendeausrüstung.

Der endgültige Durchbruch kam im März: Nachdem bereits Matthias Karmasin (MK-Institut) und Erich Schauer (UNI-Gebäudebeauftragter) ihre Unterstützung zugesagt hatten, gab Rektor Günther Hödl grünes Licht: Das Radio bekam ein Studio im Studentendorf. Frontfrau Angi: »Dank der Großzügigkeit des Rektors steht einem baldigen Sendetermin nichts mehr im Weg.« Ab wann das »Radio formerly known as Triple-L« zu hören sein wird? »Ab 1. Juni wird via Internetstream gesendet, am 20. Juni gehen wir endgültig on Air«, so Tino Waldner, stellvertretender Obmann. Was jetzt noch fehlt ist also einzig und allein ein Name: Vorschläge unter: www.triple-l.tk.

Wolfgang Rössler

Die Schafherde



Was macht ein Schafstall in der Aula?

Aufmerksame Beobachter in der Aula haben es sicher schon bemerkt: Die PLUS sammelt eifrig Unterstützungserklärungen. Mit Hilfe unserer Maskottchen, den Schafen auf ihrer grünen Weide, versuchen wir beinahe jeden Tag, die Studierenden in der Aula davon zu überzeugen, wie wichtig es ist, uns ihre Unterschrift zu geben. Der Grund dafür ist ja auch kein Geheimnis. Wir benötigen eine gewisse Anzahl an Un-



Eva Maria Dröscher

PLUS-Vorsitzende
eve@edu.uni-klu.ac.at

terstützungserklärungen, um bei den ÖH-Wahlen von 31. Mai bis 2. Juni kandidieren zu dürfen. Eine berechtigte Frage: Die PLUS ist doch schon in der ÖH vertreten, warum muss sie wieder Unterstützungserklärungen sammeln? Darauf kann das Hochschülerschaftsgesetz (HSG) Antwort geben: Laut einem Paragraphen im HSG müssen alle wahlwerbenden Gruppen, das heißt all jene Fraktionen, die bei den ÖH-Wahlen kandidieren möchten, Unterstützungserklärungen sammeln. Auch wenn sie, wie die PLUS, schon längst in der Universitätsvertretung (UV) der ÖH mitgewirkt haben. Diese Regelung ist zwar recht mühsam, da vor jeder Wahl quasi wieder von vorne angefangen werden muss. Bei genauerer Betrachtung ergibt dieser Paragraph jedoch sehr wohl einen Sinn, denn dadurch können wahlwerbende Gruppen nicht einfach aus »Jux« ihre Kandidatur einreichen und die Ernsthaftigkeit der ÖH-Wahl bleibt gewahrt.

Aber nicht nur in dieser Wahlordnung ist eine solche Regelung vorgesehen. Bei den Gemeinderatswahlen beispielsweise müssen ebenfalls Unterstützungserklärungen gesammelt werden.

Plus

uni@klu.CARD

Hallo uni@klu.Card! Hallo Fortschritt! Endlich ist sie da! Endlich gehört man dazu! Jeder Studierende darf jetzt im digitalen Zeitalter einen Schritt vorwärts machen. Sich diese multifunktionale Chipkarte aneignen. Beim Portier. Das peinliche Foto im alten Studen-tenausweis wird ersetzt. Durch ein Digitales, vielleicht noch peinlicheres. Plastik ersetzt Papier. Chip ersetzt Semesteretikett. Stolze Kartenbesitzerinnen und -besitzer sieht man. Überall. Erhobenen Hauptes marschieren sie. Ihre Blitze fragen: »Hast' auch schon die neue uni@klu.Card?« Ja? Karten werden getauscht. Fotos beäugt. Smalltalk betrieben. Schön ist sie. Und neu. Ein tolles Gefühl.



Minus

uni@klu.CARD

Leb' wohl, mein Studierendenausweis, mein milchig oranger Wegbegleiter. Ein neuer Lebensabschnitt hat mit dir begonnen. In unzähligen Klausuren hast du an meiner Seite gekämpft. Zahlreich sind deine Falten und Knicke, blass dein Antlitz. Ganz zerrupft dein Falz. Müde siehst du aus und abgekämpft. Viel hast du gesehen, viel hast du gehört, hast mit mir gezittert, mit mir gelacht und geweint. So manche Preisermäßigung hab' ich durch dich kennen gelernt. Gern hab' ich die Studiengebühren gezahlt, um dich am Leben zu erhalten, ach, wenn du nur sprechen könntest! Deinen letzten Kampf hast du verloren, gegen eine Plastikkarte. Leb' wohl, alter Freund.



Foto: Wagner

Fairer Handel ist mehr als nur ein Zeichen der Solidarität

Ökologisch korrekt?

Wer TransFair-Produkte kauft, leistet automatisch Solidarität mit den Entwicklungsländern.

Jeder Einzelne kann durch sein tägliches Konsumverhalten die Lebensgrundlagen der Menschen in den Entwicklungsländern verbessern und damit einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten. Bereits in einer der letzten Ausgaben berichteten wir über die Folgen von ungerechtem Handel in Entwicklungsländern.

In vielen Ländern wird durch den Handel oft nicht einmal das Existenzminimum von Produzenten und Arbeitern gesichert. Das Konzept des Fairen Handels hingegen soll den Produzenten ein angemessenes Einkommen sichern.

Fair Trade Logo

Europaweit gibt es seit geraumer Zeit ein einheitliches Logo für fair gehandelte Produkte, das vom Verein »TransFair« vergeben wird. Dieser Verein ist ein Zusammenschluss aus 38 Entwicklungsorganisationen. In vielen europäischen Supermärkten sowie in den Dritte-Welt-Läden sind Waren erhältlich, die mit diesem Siegel versehen sind. Die Produzenten erhalten Preise über dem Weltmarktniveau und können dadurch in ihre wirtschaftliche und soziale Existenz investieren.

Kontrollierte Bedingungen

Natürlich kann nicht jede Produzentengruppe am Fair-Trade-Projekt teilnehmen. Die Teilnahme ist an strenge Bedingungen gebunden. Die Produktion hat im Einklang mit der Natur und der Gesundheit der Arbeiter zu erfolgen. Außerdem dürfen nur umweltverträgliche und -schonende Anbau- und Verarbeitungsmethoden, dh. weitgehender Verzicht auf den Einsatz von Pestiziden, Düngern und anderen Chemikalien, angewandt werden. Die soziale Absicherung und faire Löhne für Arbeiterinnen und Arbeiter sowie die Einhaltung grundlegender Menschenrechte muss gewährleistet werden. Zudem ist Kinderarbeit strengstens untersagt.

Welche Produkte gibt es?

Die Hauptprodukte des Fair-Trade-Projekts sind Kaffee & Tee. Neben Erdöl ist Kaffee einer der wichtigsten Rohstoffe. Viele Länder sind vom Kaffeeverkauf abhängig. Dementsprechend groß ist der Preisdruck auf diese Entwicklungsländer. Fair gehandelter Kaffee garantiert den Kleinbauern und Produzenten einen Mindestpreis, der mehr als doppelt so hoch ist wie der Preis am Weltmarkt.

Martin Hölbling

Das Queer-Referat

Die ÖH hat vor kurzem ein »Referat für Queer und alternative Lebensbeziehungen« gegründet. Endlich eine Institution, die sich um die Vorurteilsbekämpfung und Akzeptanz gegenüber Homosexualität und alternativen Beziehungsformen kümmert.

Lange schon ist zu beobachten wie Vorurteile und falsche Moralvorstellungen, Homosexuelle ausgrenzen. Toleranz gegenüber Homosexuellen steht mittlerweile außer Frage, jedoch Akzeptanz ist immer noch ein Thema, das vor allem in Kärnten noch viel Aufklärungsbedarf hat. Geprägt von den »christlich« konservativen Moralvorstellungen von Johannes Paul II und Papa »Ratzi« leben wir hier in Kärnten noch immer nach falsch geprägten Prinzipien.

Menschlichkeit und Akzeptanz gehören anscheinend nicht zu den österreichischen Wertevorstellungen. Viele Homosexuelle leben im »Schein-Hetero«-Exil. Sie wagen es nicht ihre Gesinnung ein zu gestehen und verstecken sich lieber hinter falschen Moralvorstellungen, nur um nicht aus der Reihe zu tanzen. Nehmen wir uns doch ein Beispiel am Berlin und Paris der 20er Jahre. Sexualität war damals ein offenes Thema, egal welcher Gesinnung. Gebremst wurde diese Bewegung nur von den Moralvorstellungen der Kirche und der Politik.

Mal ganz ehrlich: Welche Rolle spielt es, wer mit wem ins Bett steigt? Müssen sich Homosexuelle verstecken? Es gibt eigentlich keinen Grund, warum sich zwei Frauen bzw. zwei Männer nicht genauso lieben können, wie eine Frau und ein Mann. Toleranz ist ein leichtes Spiel – was die Integration in die Gesellschaft angeht, ist Herr/Frau »Österreicher« anscheinend recht unflexibel. Ein gutes Beispiel dafür sind auch Menschen mit Behinderung. In den 70er Jahren wurde die Integration von Behinderten hoch gepriesen. Integration hier und dort. Menschen mit Behinderung wurden und werden zwar toleriert jedoch nie integriert. Die Handhabung von Herrn und Frau »Österreicher« ist eher »Aus dem Auge – aus dem Sinn« als Integration.

Die Kärntner
SPARKASSE
 In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Der große Pizzatest - Teil 1

Pizzalieferanten sind oft die letzte Rettung, wenns um die Nahrungsaufnahme geht. Die Auswahl an den Zustellservices ist so groß wie ihre Unterschiede. Aber welcher ist der schnellste, billigste und überhaupt der Beste? Das und mehr klären wir in unserer neuen Serie. Heute: Koschat vs. Peppino.

Da der Hunger groß und die Brieftasche leer war, lag unser Hauptaugenmerk auf Lieferzeit und Preis. Aber auch andere Faktoren wie Geschmack und Angebot ließen wir nicht unbewertet. Und da das Auge ja bekanntlich mitnascht, haben wir auch das Aussehen der Pizzen mit einbezogen. Wer sich selbst ein Bild machen will, findet hier die Fotos.

Lieferzeit

Wer vom Hunger gequält und von Zeitdruck erdrückt wird, sollte sich davor hüten bei Koschat zu bestellen. Dort wartet man auf seine Pizza gezählte 53 Minuten. Peppino hingegen scheint die flinkeren Lieferanten zu haben, denn schon nach 19 Minuten steht der

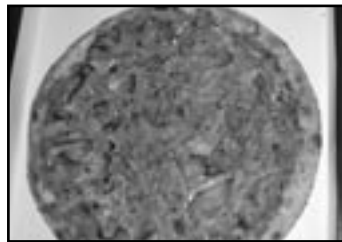


Daniel Gunzer
PLUS
2. stv. ÖH-Vorsitzender
daniel@edu.uni-klu.ac.at

Pizzamann mit der kostbaren Fracht vor der Tür. Punkteabzüge gibt es allerdings bei der Temperatur. Die Pizza von Peppino war trotz rasanter Liefergeschwindigkeit um eine Spur kälter als jene von Koschat.

Preis

Wem das Portemonnaie nicht zu locker im Hosensack sitzt, sollte seinen Hunger bei Peppino stillen. Dort kostet eine Salamipizza 6,70 Euro. Während Koschat die gleiche Pizza um 7,20 Euro feil bietet. Sogar am Pizzatag liegt sie



Koschat erhält 4 von 10 Punkte

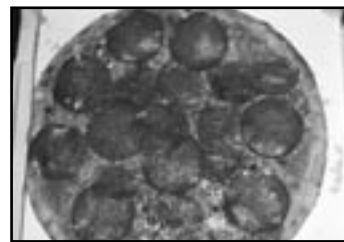
mit dem Preis von 6,80 Euro noch über dem von Peppino.

Der Durchmesser betrug bei beiden 30 cm. Ferner beschenkt Peppino arme, durstige Studierende mit einem Cola pro Pizza. Koschat versucht hingegen mit Bärenhunger ausgestattete Kundschaft anzusprechen. Ab einer Bestellung von 25 Euro gibt es nämlich einen Liter Cola gratis dazu.

Angebot

Die Abwechslung liebend und eine große Auswahl nicht missen wollend, sollte man sich für Peppino entscheiden.

Mit 62 verschiedenen Gerichten bereiten seine Köche und Köchinnen



Peppino schafft 8 von 10 Punkten

nen eine Vielfalt an Speisen zu. Und wer auf kulinarische Kuriositäten nicht verzichten und sich mal ein Spinatputenschnitzel zu Gemüte führen will ist bei Peppino an der richtigen Adresse.

Koschat zieht auch hier den Kürzeren, denn dieser bietet nur 48 unterschiedliche Mahlzeiten an und Freunde kulinarischer Kuriosa müssten sich mit der Kärntner Pizza und den auf ihr liegenden Hauswürsteln begnügen.

Geschmack

Peppinos Pizza hatte auch hier die Nase vorn. War bei der Pizza von Koschat sowohl Käse als auch Salami sehr trocken im Geschmack, würde die Peppino-Pizza wohl jedem Leckermaul ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Die Konsistenz von Teig und Käse war eine Freude für den Gaumen und der Belag ein Labsal für den Magen.

Fazit

Legt man wert auf ein günstiges, erquickendes Essen sollte man bei der Bestellung Peppino's Pizza Service erwählen, denn dort wird nicht nur lecker und günstig gekocht, sondern auch noch rasch



Clemens Huss
Germanistik, PuK
chuss@edu.uni-klu.ac.at

geliefert. Leichte Abstriche bei der Temperatur der Pizza lassen sich von Studierenden in Notsituationen wohl erdulden.

»Peppino« Tel.: 0463/515252
»Koschat« Tel.: 0463/282523

Mein persönliches Wahl-Tagebuch -
auf der neuen Website der PLUS:
<http://pluspunkt.at>
Mein Weblöök und mehr über mich
findest du unter:
<http://pluspunkt.at/helga>
Deine Helga




plus@pluspunkt.at | www.pluspunkt.at
Plattform Unabhängiger Studierender